

eingehenden Erforschung der Geschichte der mittelalterlichen Klöster gewachsen ist.

Lorenz Hein, Hamburg

*Schleswig-Holsteinische Regesten und Urkunden*, Bd. 12: Die Protokolle des Lübecker Domkapitel 1522–1530. Nach Vorarbeiten von Emil Ehler und Sabine Pettke bearbeitet von Wolfgang Prange, Neumünster (Wachholtz) 1993, 874 S. (= Veröffentlichungen des SH Landesarchivs 30, hrsg. in Verbindung mit der Gesellschaft für SH Geschichte).

Das umfangreiche Quellenwerk bringt die ältesten Sitzungsprotokolle des Lübecker Domkapitels aus dem Jahrzehnt, in dem die Entscheidung für die evangelische Kirchenreform fiel, zum Abdruck. Die Edition der schlecht erhaltenen und schwer lesbaren Vorlagen verdient hohe Anerkennung. Sehr hilfreich sind die ausführlichen Register. Die Urkunden ergeben ein „sehr lebendiges Abbild der täglichen Wirklichkeit geistlicher Verwaltung des ausgehenden Mittelalters“ (S. 9) und spiegeln die Bedrohung des Kapitels durch die Anhänger Luthers („Lutherani“ und „Martiniani“ genannt) Verfasser der Protokolle ist der Domdekan Johannes Brandes. Den Haupttext ergänzen die Protokolle des Domkapitelsnotars Johannes Tostede. Auf das Leben der beiden wird in der Einleitung eingegangen. Die Quellen ermöglichen eine genauere Erfassung der Umbruchszeit und stellen die Erforschung der Anfänge der Reformation in Lübeck auf eine breitere Grundlage.

Lorenz Hein, Hamburg

Otto Waack und Mitarbeiter, *Indische Kirche und Indien-Mission*, Teil I: Die Geschichte der Jeypore-Kirche und der Breklumer Mission (1876–1914). Verlag der Ev.-Luth. Mission, Erlangen 1994 (Erlanger Monographien aus Mission und Ökumene, Bd. 20), 491 S.

Otto Waack bringt die Geschichte der Ev.-Luth. Jeypore-Kirche (JELC) im Süden des heutigen indischen Bundesstaates Orissa zur Darstellung. Er beherrscht das Odiya, die Hauptsprache Orissas. Zehn Jahre hatte er die theologische Ausbildungsstätte der Jeypore-Kirche in Kotpad geleitet. Nun hat er nach Erforschung schwer zugänglicher Quellen in Erfüllung eines ihm von der Nordelbischen Kirche erteilten Studienauftrags ein Werk vorgelegt, das neuere missionswissenschaftliche Einsichten zum Tragen bringt und konzeptionell die gemeinsame Geschichte der Indischen Kirche und der Missionsgesellschaften im Auge behält. Kirchengeschichte als Missionsgeschichte ist gemeinsame Geschichte.

Im ersten Kapitel (Jeypore – das Land und seine Menschen) wird ausführlich auf die Geschichte des Landes, seine Sprachen und Stämme eingegangen. Der Leser wird über die Gottheiten in den Stammesreligionen und die Götter des Hinduismus und deren Kulte und Feste in Kenntnis gesetzt. Übersichtlich

werden hinduistische Grundanschauungen herausgearbeitet. In weiteren Abschnitten wird u.a. auf Verwaltungsstrukturen, die sozio-ökonomischen Bedingungen, die Situation der Frauen in der Gesellschaft und die schwierigen Verkehrsverhältnisse eingegangen.

Das zweite Kapitel (Brecklum – die Mission und ihre Missionare) beginnt entsprechend der Grundkonzeption von der gemeinsamen Geschichte mit einem Abriss der Kirchengeschichte im heutigen Nordelbischen Raum (Verfasser: Alfred Bruhn). Waack bringt in Erinnerung, daß bereits vor der Entstehung der Breklumer Mission in Schleswig-Holstein vielfältige missionarische Aktivitäten bestanden haben. Die Gründung der ev.-luth. Missionsgesellschaft zu Breklum unter Pastor Christian Jensen (1839–1900) wird unter Auswertung einschlägiger Vorarbeiten dargestellt unter besonderer Berücksichtigung des Konflikts zwischen Jensen und Albert Fiensch (1837–1902), dem dritten Breklumer Missionsinspektor. Jensen und Fiensch waren beide pietistisch geprägte Lutheraner. Waack berichtigt Fehltritte über Fiensch und weist auf dessen ‚vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Missionaren‘ – so bei der Errichtung der Missionsstation Nowrangapur – hin. Das gestörte Verhältnis der beiden zueinander, mit dem eine tiefe Krise der Breklumer Missionsarbeit verbunden war, lag nach Waack sowohl im theologisch-geistlichen wie auch im persönlich-menschlichen Bereich (S. 143). Fiensch, der nach dem Urteil des Schleswiger Generalsuperintendenten Theodor Kaftan Christian Jensen ‚geistig überlegen‘ war, hatte aus ekklesiologischen Gründen eine stärkere Anbindung der Mission an die Landeskirche vertreten. Die Überwindung der Krise, die vorübergehend zur Spaltung der Missionsgesellschaft geführt hatte, gelang 1894 unter dem neuen Missionsinspektor Rudolf Bahnsen. Fiensch übernahm im gleichen Jahr die Pfarrstelle von St. Margarethen. Daß es dank der Haltung aller Breklumer Missionare und der indischen Christen nicht zu einer Eröffnung eines Arbeitsgebietes in Bastar (Indien) gekommen ist, wie Jensen es geplant hatte, erleichterte die Wiedervereinigung. Waack macht deutlich, wie die Arbeit in Indien Einfluß auf Entwicklungen in Deutschland genommen hat. An Hand des geschichtlichen Materials vermag Waack die Verdienste von Fiensch abgewogen neben die von Jensen zu stellen. Die Kenntnis der schweren Krise jener Tage hat, wie er hervorhebt, u.a. auch darin Sinn, daß sie im Blick auf Auseinandersetzungen innerhalb der JELC in den letzten Jahrzehnten überheblichen Beurteilungen den Boden entzieht. In dem Abschnitt ‚Die Breklumer Mission und die Landeskirche‘ (S. 166ff.) wird deutlich, daß die Breklumer Mission sich von Anfang an als ‚ein Werk der Kirche‘ verstanden hat. In dem Überblick über die Geschichte und Gestaltung des Missionsseminars wird die Ausbildung und Prägung der Missionare beschrieben und der theologische Hintergrund der Hauptlehrkräfte (Höber, Grönning, Fiensch, Bracker) ausgeleuchtet. Ein Exkurs geht auf die in Breklum benutzte Literatur ein. Mit mehr als einem Drittel des Bestands dominieren die wohl von Fiensch angeschafften Werke des biblizistischen Hallenser Missionswissenschaftlers Gustav Warneck (1834–1910).

In Kapitel 3 wird von der Missionsarbeit in einzelnen Teilen des Jeypore-Landes bis zu Beginn des 1. Weltkriegs berichtet. Wege und Stationen: Koraput, Kotpad, Jeypore, Nowrangapur, Gunupur, Bissamcuttak, Lakshimpur, Nandapur, Doliambo.

Die Kapitel 4 und 5 sind mehr thematisch ausgerichtet. Kapitel 4 bringt Ziele und Strategien der Missionsarbeit zur Darstellung. Die Missions-Ordnung von 1897 bestimmt: „Die Evangelisationsarbeit unter den Heiden und die Bedienung der gesammelten Gemeinde ist und bleibt die Hauptaufgabe des Missionars“ (S. 279). Verkündigung des Evangeliums und Gemeindedienst sind untrennbar miteinander verbunden. Eingegangen wird in diesem Kapitel auch auf den Hinduismus im Urteil der Missionare und die Diakonie- und Sozialarbeit. In dem Abschnitt über Frauenarbeit wird die Situation der Frauen in der indischen Gesellschaft gekennzeichnet, wie sie seitens der Missionare gesehen wurde.

Zur Sprache gebracht werden Übersetzungen christlicher Literatur ins Odiya. Ein von S. C. S. Mohoriya verfaßter und Otto Waack aus dem Odiya übersetzter Beitrag zur Geschichte der Odiya-Bibel im 19. Jahrhundert verdient besondere Beachtung.

Im 5. Kapitel werden die Phasen der Gemeindebildung beschrieben. Die ersten kleinen Gemeinden bildeten sich auf den Missionsstationen, wo die Gottesdienste der Bekehrten in der Wohnung des Missionars stattfanden. Spezifische Schwierigkeiten für die Missionsarbeit unter höheren Kastenleuten traten auf, wenn Angehörige einer niederen Kaste in die Gemeinde aufgenommen wurden. Die Dombos als Ausgestoßene und Unterdrückte zeigten sich dem Evangelium gegenüber besonders aufgeschlossen. Die Hürde des Kastenwesens ist bis heute sehr hoch. Ansonsten wird die Vielschichtigkeit des Gemeindelebens einer jungen Kirche geschildert. Abschnitte wie ‚Katechumenat und Taufe‘, ‚Abendmahl und Beichte‘, Kirchengzucht, Gemeindeveranstaltungen, eigene indische Pastoren, Mitarbeit von Kirchenältesten, Ausbildung von Mitarbeitern spiegeln das Leben dieser Kirche. Ein eigener Abschnitt ist dem theologischem Seminar in Kotpad gewidmet.

Waack hat die Geschichte einer Kirche in Indien dargestellt, die Bildung einer selbständigen Kirche, die über Breklum durch eine gemeinsame Kirchengeschichte mit Schleswig-Holstein und auch Hamburg verbunden ist und gegenwärtig als Partnerkirche der Nordelbischen Kirche erhöhte Aufmerksamkeit verdient. Dazu hat der Verfasser einen wichtigen Beitrag sowohl für die deutsche wie indische Seite geleistet. Man kann nur hoffen, daß diese wichtige Arbeit bald ins Englische übersetzt wird und Teil II, der den Zeitraum von 1914–1939 umfaßt, nicht zu lange auf sich warten läßt. Ein Sach-, Personen- und Ortsregister würde der Benutzbarkeit als Fundort allein schon wegen der Fülle der Anmerkungen sehr zugute kommen.

*Lorenz Hein, Hamburg*